

Leserbrief

Gewässer pflegen ist sinnvoll

«Seit Beginn mit Umweltsünden gekämpft»,
Ausgabe vom 5. Dezember

Man macht sich keine Freunde, wenn man im Jubiläumsjahr des Fischereivereins dessen Hauptzweck hinterfragt. Die naturgemäss wehrlosen Fische verdienen es aber, dass es jemand für sie tut. Ohne Umschweife: Hauptzweck ist nichts anderes als ein leidensfähiges Lebewesen bei vollem Bewusstsein mit einem Haken im Mund aus dem Wasser zu ziehen, an dem sein gesamtes Körpergewicht hängt. Und dies als Freizeitbeschäftigung! Fische sind empfindungsfähige Tiere, die weder als Nahrungsmittel, noch als Kleid noch als Experimentierwesen und auch nicht als Freizeitvergnügen missbraucht werden sollten. Wir alle nennen uns Tierfreunde, genau deshalb sollten wir aus Mitgefühl auf solche leidverursachende Hobbys verzichten. Das soll kein Nein zum Fischereiverein sein. Er könnte gegen Umweltsünden kämpfen und Gewässer wie bisher pflegen.

Renato Werndli,
Jakob-Oesch-Strasse 1, 9453 Eichberg

Gottesdienste mit Anmeldung

Sennwald «Einer der sehr gut besuchten Gottesdienste ist der ökumenische Familiengottesdienst mit dem Krippenspiel bei uns in der Antoniuskirche», so Günter Schatzmann, Seelsorger der katholischen Pfarrei in Sennwald. «Jeweils schon vor Beginn um 17 Uhr an Heiligabend ist kaum ein freier Platz mehr zu finden.» Heuer sind, wie an anderen Anlässen, einerlei ob weltlich oder kirchlich, auch bei Weihnachtsgottesdiensten nur 50 Personen erlaubt.

«Einerseits müssen sich die Familien im Voraus anmelden, damit wir Buch führen können und die Anzahl Mitfeiernden im Griff haben. Und andererseits werden wir den ökumenischen Familiengottesdienst erstmals im Doppelpack anbieten», erklärt Günter Schatzmann. So finden in diesem Jahr, wo sowieso alles einen besonderen Weg geht, die Sennwalder Kirchgemeinden den Weg der Zweigleisigkeit. Obwohl es für alle Mitwirkenden wie Mesmerin, Musik, die Seelsorger und nicht zuletzt den Kindern und ihrer Lehrerinnen einen doppelten Aufwand ergibt, ist neben Günter Schatzmann auch der evangelisch-reformierte Diakon Ruedi Eggenberger glücklich mit dieser Situation: «So können wenigstens 100 Personen an den Feierlichkeiten zum Weihnachtsfest beiwohnen.» Für die Gottesdienste um 15.30 Uhr und 17 Uhr nimmt das katholische Pfarramt die Anmeldungen entgegen: E-Mail pfarramt.sennwald@kathbuchs.ch oder unter Telefon 081740 4433. (am)

Das eigene Skigebiet nutzen

Die Schulen der Gemeinden Buchs und Wildhaus-Alt St. Johann sagen: «Ski heil.» Grabs wartet noch zu.

Robert Kucera

Region In Buchs herrscht Bedauern darüber, dass die Skilager nicht stattfinden. «Diese sind wichtig für den Zusammenhalt in den Klassen», betont Schulpräsidentin Katrin Frick. Wie sie weiter sagt, verstehe es aber jeder, dass man das Lager für diese Saison aussetzt.

Ganz aufs Skifahren müssen die Buchser Schüler nicht verzichten. «Wir haben mit Malbun am Buchserberg unser eigenes Skigebiet. Dieses können wir für Skitage nutzen», erklärt Frick weiter. Im Auge behalte man aber stets die Auflagen des Bundes und des Kantons. Zudem soll die Skilagerwoche nicht in eine reine Schulwoche umgewandelt werden. «Ich persönlich würde es begrüßen, wenn man etwas mit den Kindern unternehmen würde», sagt Frick. Dies liege jedoch in den Händen der Schulleiter und Lehrer.

Offene Frage: Mit oder ohne Mittagessen?

Den grössten Standortvorteil geniesst die Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann. Wer hier zur Schule geht, der braucht kein Skilager. Und seit dem kantonalen Beschluss am Donnerstag steht fest: Die Schulen dürfen ihre Skitage durchführen, da



Wohl dem, dessen Gemeinde in einem Skigebiet ist oder vor Ort Boden besitzt: Skitage der Schulen können so stattfinden.

Bild: PD

man sich im gemeindeeigenen Skigebiet befindet. «Sofern die Bergbahnen offen bleiben», mahnt Rita Elmer, Schulratspräsidentin von Wildhaus-Alt St. Johann, und erinnert so an die spezielle Situation, die im Land herrscht. Das grüne Licht zu Skitagen versteht Elmer nicht als Freipass dafür, dass alles erlaubt sei. So werden die Skitage gut geplant. So manches Detail kommt auf die Verantwortlichen zu. «Besprochen haben wir noch nichts», sagt Schulleiter Stefan Gubler. Vieles entscheide sich

kurzfristig, wenn man die neuesten Weisungen des Bundes oder Kantons kenne. Als Beispiel führt er aus: «Mit oder ohne Mittagessen?»

Distanz zwischen Gemeindekern und Skiort

Im Obertoggenburg ist auch die Gemeinde Grabs «heimisch». Somit darf die Schule Grabs den Kindern auch in diesem Winter schöne Stunden im Schnee in Form von Skitagen bieten. «Theoretisch ist dies möglich», sagt Markus Rüdüsühli, Schul-

ratspräsident ad interim. Doch sein Zögern verrät: Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen.

Skilifte und -pisten in Wildhaus befinden sich zwar auf dem Boden der Ortsgemeinde Grabs. Doch die geografische Ferne vom Kern und somit vom Wohnort der Schüler der Gemeinde Grabs könnten sich als Knackpunkt erweisen. «Denn mit dem ÖV dorthin zu fahren, wäre ein ganz falsches Zeichen», hält Rüdüsühli fest. Als organisatorische Herausforderung bezeichnet er auch die Weisung, dass man

Klassen nicht durchmischen darf. Zusammen mit anderen Schulratspräsidenten wird er noch diese Woche die Lage und die Möglichkeiten besprechen.

Selbst ohne Skitage ist Grabs bestens gewappnet, wie Rüdüsühli erklärt: «Wir haben Langlaufskis in der Schule und Schlitteln ist immer eine gute Idee.» Eine weitere Möglichkeit wäre eine Schneeschuhwanderung. Voraussetzung für das Alternativprogramm ist, dass sich der Winter aus Grabs nicht verabschiedet.

Rechtzeitig Hilfe suchen, zählt

Region Gewalt kennt kaum Grenzen. Von häuslicher Gewalt sind grossmehrheitlich Frauen betroffen. 91 Prozent der Opfer sind weiblich. Das zeigte Referentin und Supervisorin Bettina Riederer aus Rapperswil am Mintegra-Frauentreff vor Frauen aus der Region von sechs verschiedenen Ethnien auf. Riederer hat sich im Lauf ihrer Tätigkeit besonders auf dieses Thema spezialisiert.

Die Teilnehmerinnen hörten aufmerksam zu und stellten Fragen, wenn sie etwas nicht verstanden hatten oder vertiefen wollten. Die Referentin stieg mit Fakten und Zahlen ein: Im vergangenen Jahr erlitten schweizweit 10 891 Frauen Gewalt in der Partnerschaft, und 2950 Frauen waren Opfer in einer familiären Beziehung. «91 Prozent aller Fälle häuslicher Gewalt betrafen Frauen», berichtete Riederer. Solche Fälle würden alle Gesellschaftsschichten betreffen. Es sei allerdings erstaunlich, dass sich nur etwa 10 bis 20 Prozent der Opfer häuslicher Gewalt an die Polizei wenden. Die meisten täten dies aus Scham und wegen eines Schuldgefühls nicht.

Häusliche Gewalt bedeutet mehr als Schläge

Häusliche Gewalt findet zu Hause in der Familie statt und nicht draussen am Bahnhof oder auf der Strasse, betonte Bettina Riederer. Und häusliche Gewalt bedeute mehr als Schläge. «Es gibt

die ökonomische, strukturelle, psychische, körperliche und sexuelle Gewalt. All diese Gewalttaten sind Officialdelikte und keine Bagatellen. Sie werden von der Polizei geahndet, sofern die Hüter des Gesetzes davon Kenntnis erhalten.»

Die Liste von häuslicher Gewalt ist lang. Einige Beispiele: Die Ehefrau darf kein eigenes Bankkonto einrichten; Kontakte ausserhalb der Familie werden kontrolliert; Entscheide übers Wohnen sowie über Familie und Arbeit werden ohne Partnerin getroffen; Bedrohung, Einschüchterung, Demütigung, Schläge, Tritte, Würgen; Verletzung mit einem Messer; ungewollte sexuelle Handlungen; Vergewaltigung.

Es kann eine lange Gewaltspirale entstehen

Die Referentin konnte gut darstellen, was häusliche Gewalt al-

les umfassen kann, aber auch wie sich möglicherweise eine Eskalation anbahnt. Dies könne mit einem Streit anfangen, über regelmässige Konflikte bis zum täglichen Konflikt und schliesslich zur Anwendung von Gewalt führen. So könne die Situation sich zu einer endlosen Gewaltspirale entwickeln.

Auch Kinder hätten Rechte, stellte Bettina Riederer fest. So habe eine heranwachsende Tochter das Recht, ihre Zukunft mitzubestimmen, beispielsweise bei der Berufswahl.

Nach diesen Ausführungen diskutierten die Frauen angeleitet. Mit dem erworbenen Wissen können die Migrantinnen selbstsicherer auftreten und allenfalls auch Bekannte oder Freundinnen informieren über ihre Rechte und die Möglichkeit, rechtzeitig Hilfe zu suchen.

Heidy Beyeler



Häusliche Gewalt bedeutet nicht nur Schläge.

Bild: Fotolia

Nachgefragt

«Aktivismus nicht sinnvoll»

Bettina Riederer erläutert, was zu tun ist, wenn Menschen häusliche Gewalt bei hilflosen Opfern feststellen, insbesondere bei Migrantinnen.

Warum setzen sie sich besonders für Migrantinnen ein?

Bettina Riederer: Frauen mit Migrationshintergrund holen für sich selten Hilfe. Die Gründe sind die sprachlichen und kulturellen Barrieren sowie die Isolation. Deshalb sind gerade Fachstellen und Frauentreffs, wie sie beispielsweise Mintegra anbietet, von grossem Nutzen.

Wo bieten Sie Vorträge bzw. Beratung zum Thema häusliche Gewalt an?

Ich biete Weiterbildungen und Referate an für verschiedene Fachstellen, Schulen, Kitas usw. Als Supervisorin kann ich zudem fallspezifisch Teams zum Thema beraten und coachen. In konkreten Fällen mit akutem Handlungsbedarf rate ich, unverzüglich bei der Opferhilfe des Kantons anzuklopfen.

Wie kann das Tabu der häuslichen Gewalt in der Gesellschaft gebrochen werden?

Solange die Gleichberechtigung noch immer nicht greift, wird die häusliche Gewalt nicht markant abnehmen. Häusliche Ge-



Bettina Riederer. Bild: Heidy Beyeler

walt muss vermehrt thematisiert und bearbeitet werden. Emanzipation bedeutet, dass auch die Männer ihr Denkmuster verändern müssen. Dazu gehört auch, über die häusliche Gewalt offen zu sprechen.

Was raten Sie Menschen, wenn sie ungewollt Zeuge von gewaltvollen Taten in einer Familie werden?

Handeln ist wichtig. Aktionismus und Heldentaten vollziehen zu wollen, ist aber nicht sinnvoll. Die erste Handlung ist, die Polizei einzuschalten und zu warten, bis diese vor Ort ist. Persönlich einschreiten soll man nur dann, wenn man sich dazu in der Lage fühlt. Es macht aber Sinn, sich bemerkbar zu machen durch Rufen, Klopfen etc. Das kann die Gewaltdynamik gegebenenfalls durchbrechen. Fachstellen wie die Mintegra sind wichtig, weil sie einen Kontakt zur Opferhilfe aufbauen und begleiten können. (bey)